Kofferablage „Nomad“ und Raumteiler „Mondrian“ sind private Projekte und werden zum Büro-Jubiläum neu aufgelegt

Konzentration, bitte!

Die Interiors der Schweizer Designerin Iria Degen sind wie ihr Land: Hochwertig und zurückhaltend. Das hat sogar Tom Ford und Karl Lagerfeld beeindruckt. Und *Silke Bender*

Das Haus Hyrock am Zürichberg ist als Firmensitz einer Finanzfirma ziemlich ungewöhnlich: Ein fast schon brutalistischer Betonkubus mitten in einer Villenwohngegend, erbaut 2001 als Zweifamilienhaus. Der eine Teil ist noch heute privat bewohnt, den anderen baute Iria Degen kürzlich zu einer Art von prototypischem Homeoffice um, bei dem Wohnen und Arbeiten nahtlos ineinander übergehen. Hyrock ist ein Finanz-Start-up aus Genf und wünschte sich in der Züricher Dependance Schlafmöglichkeiten für das pendelnde Team und ein gehobenes Wohnküchen-Ambiente für Kundengespräche. Die Interiordesignerin, die vorzugsweise mit Naturmaterialien und Grautönen arbeitet und schon die Farbe Aubergine „zu schrill“ findet, hat es hier richtig krachen lassen: Es gibt sogar Sessel in Orange! „Ja“, sagt sie und lacht, „eine große Ausnahme, aber die Farbe gehört zur Corporate Identity der Firma.“

Der CEO des Start-ups gestand ihr, er habe sich anfangs gar nicht getraut, sie wegen eines so kleinen Projekts anzufragen. Degens Firma gilt als eine der renommiertesten der Schweiz. Ihr Stil, den sie selbst als „puristisch, aber dennoch sinnlich beschreibt“, prägt die Büros von Banken und Konzernen, Hotels und Restaurants, die Schweizer Botschaft in Athen, die Läden der Unterhemden-Marke Zimmerli in Zürich, Basel und Taipeh – und den Wohnwagen des berühmten Schweizer Zirkuspaares Franco und Claudia Knie, den sie wie eine moderne Yacht auf vier Rädern gestaltete.

Vor 20 Jahren sah das ganz anders aus. Da wiederum traute Iria Degen ihren Ohren kaum, als Tom Ford persönlich bei ihr anrief und sie bat, seine Pariser Wohnung umzugestalten. Der Amerikaner war mit Gucci so etwas wie der liebe Gott der Modebranche – und sie eine junge Innenarchitektin mit winzigem Parterre-Studio in Paris, die sich erst vor ein paar Monaten selbstständig gemacht hatte. Doch Ford hatte die Pariser Wohnung seines Möbel-Galeristen gefallen, die sie kurz zuvor eingerichtet hatte. Er mochte das Gespür für ruhige, erdige Farben, zeitlos schlichte Formen und warme, sinnliche Materialien, das daraus sprach. „Für seine eigenen Räume hatte er bereits sehr genaue Vorstellungen und suchte eine Vertrauensperson für die Ausführung“, erinnert sie sich.

Die 51-Jährige wirkt selbst so aufgeräumt, konzentriert und dezent wie ihre Interiors. Egal, wie viele Telefone gleichzeitig klingeln, ob ihre beiden Kinder sich streiten oder Katastrophenmeldungen von den Baustellen kommen – nichts bringt sie aus der Ruhe. „Vielleicht ist das mein Stück asiatische Gelassenheit“, sagt sie. Ihre Mutter hat unter anderem thailändische Wurzeln, Iria selbst ist in der Schweiz geboren und kennt das Land nur von Besuchen bei der Oma. Sie entstammt einer Medizinerfamilie, zur Innenarchitektin wurde sie eher zufällig – und auf Umwegen.

Als frisch diplomierte Jura-Studentin war sie nach Paris gezogen, um ihren ersten Job als Justiziarin in einer Unternehmensberatung anzutreten. „Kurz zuvor bekam ich kalte Füße. Ich fühlte, dass ich das nicht wirklich will“, sagt sie. „Ob ich als Kurierfahrerin jobbte, als Model oder als Mitarbeiterin einer Modeagentur: Ich wollte immer lieber ‚hands on‘ sein.“ Die Gestaltung von Räumen war ihre Leidenschaft, schon für ihre Studentenwohnung hatte sie oft Komplimente bekommen. „Wenn du in die Innenarchitektur gehen willst, gibt es nur eine Adresse in Paris“, sagte ihr ein Bekannter und stellte den Kontakt zu Andrée Putman her. Von der Grande Dame des Pariser Interiordesigns hatte sie zuvor noch nie gehört, aber um sich vorzubereiten, studierte sie alle Bücher über sie, die sie in Buchläden und Bibliotheken fand. Bescheiden sprach sie, gerade 26-jährig, bei Putman vor. Die hatte Verständnis für ihren Sinneswandel, denn ihre eigene Tochter hatte im selben Alter eine ähnlich Neuorientierung durchgemacht. So bekam sie die Chance ihres Lebens: Nach 18 Monaten Praktikum und vier Semestern Innenarchitektur an der École Camondo wurde sie Putmans feste Mitarbeiterin.

Iria Degen begann ihre Laufbahn im Büro von Andrée Putman

Ihr Gesellenstück war die Lagerfeld Gallery, die inzwischen nicht mehr besteht. Wann immer der Designer auf der Baustelle vorbeikam, sah er die junge Schweizerin eigenhändig die Möbel rücken und abstauben und war beeindruckt. Am Ende schenkte er ihr sein Fotobuch über die Casa Malaparte auf Capri mit der Widmung: „Tausend Dank, liebe Iria.“ Das Buch steht aber nicht als Trophäe in ihrem Wohnzimmer, sondern unten im Büro. Privates und Berufliches trennt sie strikt. „Ich war damals in den ersten Lehrjahren und Lagerfeld ein wichtiger Kunde“, sagt sie. Sie würde es anmaßend finden, mehr von dieser Beziehung zu behaupten.

Vor 20 Jahren gründete sie ihr eigenes Büro, und bringt nun zum Jubiläum 20 Möbel neu heraus, die einst für Kunden maßgefertigt wurden und immer noch zeitlos elegant sind. In Zürich lebt sie schon seit 2003 wieder, baute hier ein 30er-Jahre-Haus als Büro und Mehrgenerationenhaus für ihre Familie um. Alles bleibt so praktisch unter einem Dach und doch getrennt. Ein Homeoffice braucht sie jedenfalls nicht.

IRIA DEGEN; NATHAN BECK